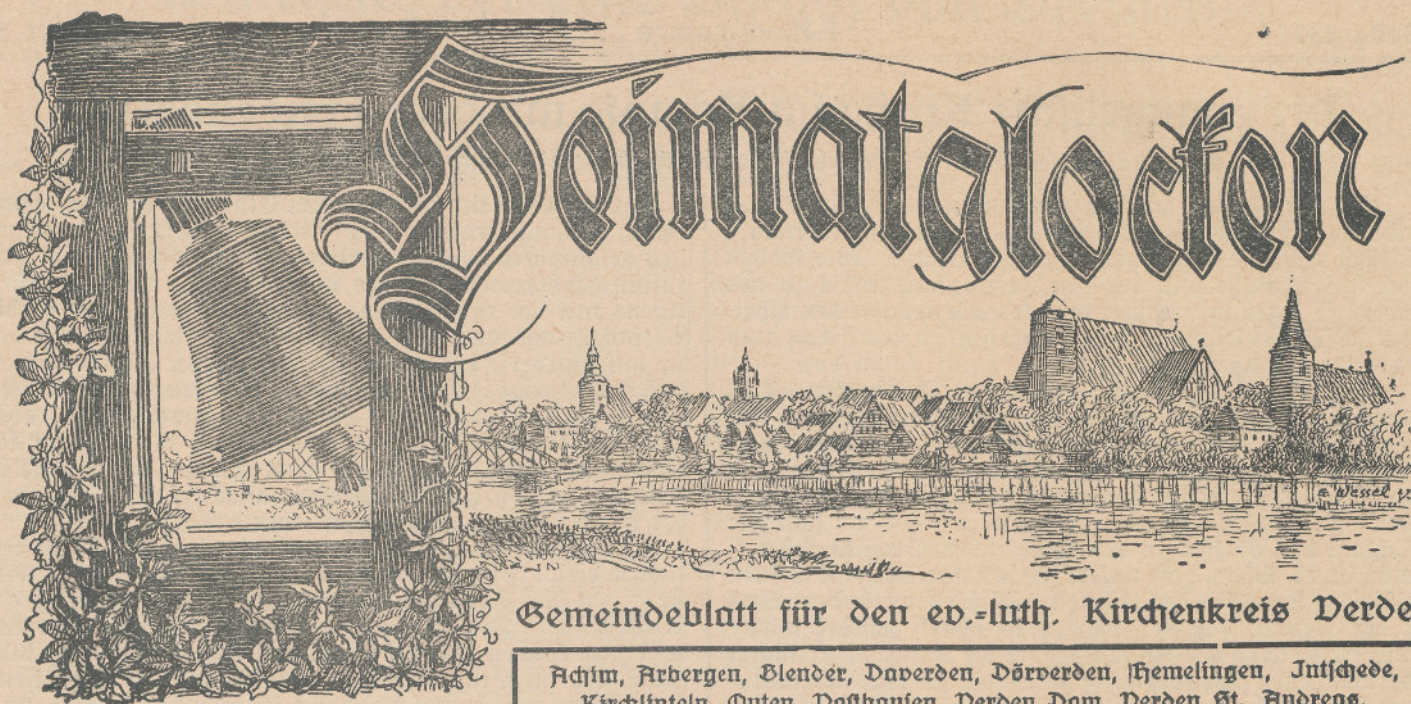




Nr. 32 - 15. April 1931

Gemeindeblatt für den ev.-luth. Kirchenkreis Verden

Achim, Arbergen, Blender, Daverden, Dörverden, Hemelingen, Intschede,
Kirchlinteln, Oyten, Posthausen, Verden Dom, Verden St. Andrews,
Verden, St. Johannis, Westen und Wittlohe.

Dieses Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet vierteljährlich 50 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen nehmen alle Pfarrämter im Kirchenkreise Verden, sowie alle Postanstalten Deutschlands entgegen. — Verantwortlicher Schriftleiter: Pastor Willenbrock zu Daverden (Post Langwedel, Bez. Bremen). — Druck von f. Tressan in Verden-Aller. Verlag und Eigentum des Kreiskirchenvorstandes zu Verden

Die Hirtentreue Gottes

Psalm 23, 1. Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.

Der 23. Psalm gehört zu den köstlichsten Kleinoden im ganzen Buch der Psalmen. Warum haben wir diesen Psalm so gern? Etwa nur wegen der wundervollen Sprache, in der hier Luther zu uns redet, die wie Musik klingt? Oder wegen des lieblichen Bildes, das der Psalm uns malt? Denn es ist uns, als sähen wir eine blühende Frühlingslandschaft vor uns, eine saftig grüne Wiese, durch die ein Bächlein dahinrauscht, und darauf eine friedlich grasende Herde von Schafen, treu behütet von einem Hirten. Ist es nicht vielmehr der köstliche Inhalt? Mit Recht hat man diesen 23. Psalm das „Hohelied des Gottvertrauens“ genannt; denn so schlicht und einfach und zugleich so majestätisch und erhaben hat sich das Gottvertrauen wohl nirgends ausgesprochen. Ob der Hirtenknabe David so gesungen hat in dunkler Nacht, da er die Schafe Isais, seines Vaters, weidete, oder ob der König David dieses Lied einst sang am sonnigen Tag im Hause des Herrn, als er zurückdachte an Not und Durchhilfe, an Kampf und Sieg und nun mit diesen Klängen die Hirtentreue seines Gottes feierte — wir wissen es nicht; aber das wissen wir, daß unzählige, die im Laufe der Jahrtausende diesen Psalm nachgebetet haben, durch dieses Lied ihre Seele gestärkt und sich in schweren Tagen damit getröstet haben.

„Der Herr ist mein Hirte“ — das ist die Überschrift dieses Psalms, der Grundakkord dieses köstlichen Liedes. Ohne Bild ausgedrückt: Der Herr ist treu. Bei Gott ist kein Wandel und Wechsel, kein Vergessen und Versäumen. Was er sich vorgenommen, führt er durch, und was er zusagt, das hält er gewiß. Aber der Herr ist auch mein Hirte, Gott ist mir treu. Er bewahrt mir seine väterliche Gesinnung, er trägt mein Wohl und Wehe allzeit auf treuschmerzenden Herzen, er meint es nur gut mit mir. Gott ist mir treu — das ist das feste Fundament, auf das der fromme Sänger sein Gottvertrauen aufbaut. Wodurch ist ihm diese Gewißheit geworden? Etwa, weil andere, Propheten und Patriarchen, es bekannt haben, oder weil

überall in der Geschichte des Volkes Israel Spuren der göttlichen Treue zu finden waren? Das mag sein Gottvertrauen gefestigt haben; geboren aber wird wahres, echtes Gottvertrauen nur durch die persönliche Erfahrung, die einer mit seinem Gott macht. Diese Treue Gottes hat der Sänger im eigenen Leben erfahren. Er bekennet: Mir wird nichts mangeln. Nichts mangeln — ist's nicht der reine Hohn gerade in unsern Tagen? Wohin wir blicken: Mangel überall. Mangel an Arbeit, Mangel an Verdienst, Mangel an Geld und Besitz, an Gesundheit und Kraft. Wie viel Klagen, wohin man hört! Wie selten ein Mensch, der mit seinem Los zufrieden ist. Hier aber redet einer zu uns, der die feste Zuversicht besitzt, mir wird nichts mangeln, und es ist ihm nicht nur Phrase, sondern Ernst. Er hat selber auch nicht etwa ein leichtes, behagliches Leben gehabt; sondern er spricht von dunklen Tälern, die er durchwandern, von Feinden, gegen die er ankämpfen muß — und trotzdem keinen Mangel.

Daß Gott es den Seinen im äußeren Leben an manchem, oft an vielem, bisweilen am scheinbar Nötigsten fehlen läßt, wer wollte das bestreiten? Aber im inneren Leben, in dem, was die Seele braucht an Licht, Kraft, Frieden und Hoffnung läßt Gott seine Kinder nie darben. Das hat der Psalmist erfahren: Kein Mangel an dem, wovon der Mensch in Wahrheit lebt! Das haben die Jünger Jesu erfahren. Als der sie fragte, der nichts hatte, da er sein Haupt hinlegte, und in dessen Nachfolge sie alles verlassen hatten: Habt ihr je Mangel gehabt?, konnten sie nur antworten: „Herr, nie keinen“. Das kann noch heute in Not und Tod, in Sorgen und Lasten dieser harten Zeit jeder erfahren, der sich mit Gott verbindet: Mir wird nichts mangeln. Auch über scheinbare Abwege und Irrwege führt Gott mich auf rechter Straße, weil er der barmherzige und gnädige ist. Und ob ich schon durch ein finsternes Tal hindurch muß, ich fürchte mich nicht, weil alles aus seinen lieben Händen und seinem gnadenreichen Herzen kommt. So geht unser ganzes Leben dahin im Lichte dieses köstlichen Psalms, an der Hand des guten Hirten, der uns schön weiß zu bewirten, der uns liebet, der uns kennt und bei unserm Namen nennt. Amen.

Die evangelische Kirche im Kampfe mit dem Freidenkertum

(Aus „Aus Gottes Garten“, Zeitschrift der Wichern-Vereinigung, Hamburg, Rauhes Haus.)

Ist der Kampf wirklich notwendig? — Bringt man dadurch, daß man sich mit dem Gegner in einen Redekampf einläßt, nicht die Gemeinde in eine Unruhe? Wir wollen doch unsere Ruhe und mit den Freidenkern nichts zu tun haben! so sagen mir immer wieder viele evangelische Christen. Diese Anschauung ist grundfalsch, da die Kirche zum Kampf gezwungen wird.

Der Kampf der Kirche gegen das Freidenkertum ist zunächst nötig um des Bestandes der Kirche willen. Sodann um der bedrängten Brüder willen, die unter dem Terror der Freidenker schwer zu leiden haben. Wenn „Die proletarische Freidenkerstimme“, das Organ der proletarischen Freidenker, in der Dezembernummer schreibt: „Schlagt die Pfaffen in den kommenden Streikämpfen!“, dann ist es sicher, daß unsere Arbeiterbrüder, die mitten in diesem Kampf stehen, es noch viel schwerer haben. Was ist der Grund, daß der Kampf so scharf geführt wird? Nach freidenkerischer Ansicht gehört die Kirche einer längst überwundenen Weltordnung an, weil sie eine überwundene Weltanschauung hat, weil sie eine überwundene Sittlichkeit predigt und weil sie einer überwundenen Wirtschaftsordnung huldigt. Sie ist nach freidenkerischer Ansicht deshalb dem rettungslosen Untergang geweiht und würde im Laufe der Zeit mit dem Wachsen der Erkenntnis mit zunehmendem natürlichen Empfinden und mit der Durchführung der sozialen Gemeinschaft schwinden. Weil die Kirche aber immer noch einen solchen starken Einfluß auf die Massen hat — gilt es, so schreibt die Freidenkerzeitung, alle Kräfte anzuspannen, um der Kirche den Todesstoß zu versetzen.

Wer wie ich im Kampfe mit den Freidenkern steht, selbst jahrelang Freidenker war, weiß, daß dieser Ton, der bei den Freidenkern angeschlagen wird, ernst zu nehmen ist. Hat man doch bereits in Rußland über 2000 Kirchen geschlossen. Auch in Deutschland ist der Kampf, der geführt wird, ein harter, wo die Kirche alle Kräfte schulen und mobilisieren muß, um sich zu wehren.

Welches soll das Ziel des Kampfes sein, den die Kirche führt? — Erstes Erfordernis ist, daß die lauen und trägen Geister, die wohl der Kirche noch angehören und — wenn auch vielleicht knurrend — ihre Kirchensteuer entrichten, aufgerüttelt werden, daß sie merken, welche Stunde geschlagen hat. Soll unsere Kirche dem Ansturm der Gottlosen standhalten, dann muß sie lebendige Gemeinden haben, die wissen, welche Schätze der Kirche anvertraut sind, und die ihre Aufgaben klar erkennen, die nicht dem Pfarrer alle Arbeit überlassen, sondern sich selbst verantwortlich wissen für alles, was in ihrer Mitte vorgeht. So hat der erste Angriff zur Stärkung der eigenen Front gegen die Gleichgültigkeit zu gehen, damit eine in sich gefestigte, starke Gemeinde entstehe, die auch wirklich den Kampf führen kann. Dazu gehört natürlich auch, daß der Pfarrer seinen Beamten- und Gelehrtenstand einmal hinter sich läßt und bereit ist, als Führer der Gemeinde ein Bruder und Diener zu sein und nicht ein Papst. Erst dann, wenn zwischen Pfarrer und Gemeinde eine Gemeinschaft in Christus und eine Brüdergemeinschaft ist, kann diese Gemeinde daran denken, das zweite Kampfziel ins Auge zu fassen: die Abwehr der gegnerischen Angriffe.

Zwei Bilder aus meiner Arbeit im Kampf sollen zeigen, daß da, wo eine lebendige Gemeinde ist, der Gegner ein- oder zweimal wagt, anzugreifen. Merkt er aber, daß er dort Widerstand findet, bläst er den Angriff ab. In Nürnberg war im Oktober 1930 von den Evangelischen Verbänden ein Angriff geplant und durchgeführt. Abend für Abend war der Saal voll bis 3000 Personen, darunter viele Gegner. Es war köstlich, wie einfache Arbeiter und Arbeitslose, die aber eine innere feste Einstellung haben, einem ehemaligen liberalen Theologen, der jetzt als Freidenker die Massen aufbezt, in einer klaren deutlichen Art ihren Glauben bekannten und für ihre Kirche eintra-

ten. Es machte einen gewaltigen Eindruck, und die gegnerische Zeitung hat nicht eine Silbe von den Versammlungen geschrieben, weil sie merkte: „Wir sind geistig und moralisch geschlagen“. Ebenso in Erfurt, wo man am ersten Abend mit der roten Fahne in geschlossenem Zuge in die Versammlung kam. Die kommunistische Zeitung hatte dazu aufgefordert, indem sie schrieb: „Heute Abend rechnet das Proletariat mit den Volksvergiftern ab.“ Am zweiten und dritten Abend kamen wohl noch die Arbeiter, aber keine Führer mehr und keiner von denen, die mit uns abrechnen wollten, meldete sich zum Wort. Auch dieselbe Zeitung, die vorher die Werbetrommel gerührt, hat von der Veranstaltung nichts geschrieben.

Doch sind diese Beispiele nicht die einzigen. Aus Berichten vieler Pfarrer lesen wir, daß ein Angriff der Kirche gegen das Freidenkertum eine klare Frontstellung geschaffen hat. Der Kirchenbesuch steigt, die Leute merken bei einem solchen Angriff erst einmal etwas von der Feindschaft, die im Stillen so fein organisiert ist. Ist die offene Feindschaft erst einmal da, dann ist es meist zu spät, und eine Freidenkerversammlung genügt, eine große Anzahl zum Kirchenaustritt zu bewegen, weil die Kirche dem gegenüber nicht den Mut findet, vorher anzugreifen.

Die Freidenker haben da, wo die Kirche im Glauben den Kampf führt, eingesehen, daß sie in unsern Versammlungen keine Lorbeeren holen können, und blasen ab. Darum verlegen sie den Kampf auf Arbeitsstätten und versuchen, durch Hausagitation ihr Ziel zu erreichen.

Da heißt es für uns, unsere Leute zu schulen, damit sie gerüstet sind. Auf dem letzteren Kampffeld wird oft härter gefochten wie in den Versammlungen. Da steht Mann gegen Mann; oft Vater gegen den Sohn.

Schließlich dürfen wir keinen Augenblick vergessen in unserem Kampf, daß unsere Aufgabe noch weiter geht als bisher geschildert, daß wir auch dem erbittertesten Gegner noch verpflichtet sind durch unsern Auftrag von Christus her. Christus ist für alle Menschen gestorben, hat allen das Heil gebracht, auch dem fanatischsten Freidenker. Darum gilt auch ihnen, die uns bekämpfen, sein Evangelium, und wir haben es ihnen zu bringen. Wir haben sie in ihrem Sehnen besser zu verstehen, als sie sich selber verstehen. Gar oft ist ihre Feindschaft nur aus Verheißung und Mißverständnis entstanden. Unser letztes Ziel im Freidenkerkampf muß also Ueberwindung des Gegners im Sinn einer Hinführung zu Christus sein. Nur wer wirklich Christus gegenüber gestanden hat, kann sich für oder gegen ihn entscheiden.

Die Wege zur Erreichung dieses Zieles werden je nach den Umständen verschieden sein. Einen unbedingt zum Ziele führenden, allgemein gültigen Weg werden wir nicht weisen können. Unumgängliche Notwendigkeit für jede Auseinandersetzung ist eine genaue Kenntnis des Gegners und seiner Weltanschauungen. Daher ist die Lektüre gegnerischer Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren dringend zu empfehlen. Sodann ist notwendig, daß alle kirchlichen Vereine eine geschlossene Front bilden, statt in Vereinsmeierei sich selbst zu schädigen. Der wichtigste und notwendigste Dienst aber, den jeder tun muß, der der Kirche angehört, ist: zu dem Bekenntnis in Wort und Tat seinen Mann zu stehen.

In all unserem Kampf wollen wir das eine nicht vergessen, daß nur da, wo Gott die Herzen umwendet und zu sich hintwendet, seine Botschaft gehört werden kann; nicht unsere noch so großen Kraftanstrengungen werden es schaffen, sondern Gottes guter gnädiger Wille. Von uns aber wird Treue verlangt in der Verwaltung dessen, was wir empfangen haben, und darum beten wir: Dein Reich komme, im Himmel wie auf Erden.

Fritz Wigel.

Willehad, der erste Bischof von Bremen

Von Pastor Desterley, Arbergen.

III.

Da legt Alkuin dem Jüngeren die Hand auf die Schulter und sieht ihm voll in das Gesicht: „Du weißt, wie ich dich liebe. Haben wir doch miteinander zu den Füßen unseres Meisters Ekbert, und dann Helberts, gegessen. Es wird mir hart ankommen, daß ich dich lange Zeit nicht sehen soll. Wenn du aber weißt, daß Gott dich ruft, ziehe hin in Frieden! Ich will dich nicht aufhalten. Ich will dir helfen!“

„Wie meinst du, daß unser Herr mich ziehen läßt?“

„Komm, laß uns sogleich zu ihm gehen! Er wird dich verstehen. Auch in ihm walzt das Blut unserer Väter, das zu Gefahren und Taten drängt, das hinausweist über die Meere.“

So gehen denn die Zwei durch die Gärten, über die weiten Höfe, vorbei an den langgestreckten Gebäuden der großen Schule nach der Abtei, der Wohnung des Bischofs. Wie die Kirche, so ist auch dieses Gebäude aus den Haussteinen erbaut, welche in dem nahen Gebirge gebrochen werden. Aber es ist kein Palast wie das Haus eines Herrschers, sondern ein schlichtes Gebäude, mit spitzem Giebel und steilem Dache. Sie pochen an die Türe. Ein Mönch öffnet ihnen: „Unser Herr ist nicht allein. Zwei Brüder sind aus Friesland gekommen. Vor einer Stunde sind sie hier angelangt. Sie begehrten, nachdem sie mit einer Mahlzeit gestärkt waren, sogleich vor unseren Herrn geführt zu werden.“

„Aus Friesland? O Gottes Barmherzigkeit! Gott will es, daß ich mit ihnen ziehe, wenn sie wieder hinausfahren. Sage unserm Herren, daß er uns vor sich läßt!“

Der Pförtner geht hinein und kommt bald zurück: „Tretet herein, unser Herr läßt euch zu sich entbieten!“

Dann stehen die Beiden vor dem Herrn in dem schlichten weiten Raume, durch dessen kleine Fenster die Sonne des Frühlings hereinflutet. Demütig neigen sie das Haupt und grüßen auch die aus Friesland gekommenen. Darauf beginnt der Alte: „Ihr kommt zur richtigen Stunde. Diese beiden Brüder kommen von Utrecht. Gregor ergeht es wie mir. Er wird alt. Er hat nun die neunzehn Jahre, seitdem Goban mit Winfried gefallen ist, die Kirche Frieslands geleitet. Er verschmäht die Würde eines Bischofs. Abt des Klosters zum heiligen Martinus will er bleiben. Vor allem fördert er die Schule. Es will ihm bedünken, daß die Schule in Utrecht unseren anglichen Klosterschulen nicht gleichstehe. Bei ihm sind Alubert, Markhelm, Liastwin, alle von den Unseren. Ihr seid ja wohl selbst dabei gewesen, als Alubert hier selbst durch meine Hand zum Bischof von Utrecht geweiht, daß Sigibert hier die Weihe des Priesters, Lindger die Weihe des Diakons empfing. Liastwin unser Bruder steht dort in der Arbeit seit vier Jahren. An der Pfel in Deventer hat er eine Kirche erbaut. Zahlreich kamen die Friesen zum Worte Gottes. Aber die Sachsen haben es nicht leiden wollen. Sie sind dort über die Grenze gekommen. Sie haben die Stadt und die Kirche verbrannt, die Christen verjagt. Dann sind sie in ihr Land zurückgekehrt, und Liastwin hat die Kirche wieder aufgebaut. Das sind die neuesten Nachrichten, die unsere Brüder aus Utrecht mitbringen.“

Willehad hat ein jedes dieser Worte sich eingepreßt und rasch die Lage der Friesenmission überblickt. An der gefährdeten Südgrenze der Friesenmission steht nun Liastwin, aber wie steht es mit Dokkum an der Ostgrenze? Es geziemt ihm nicht zu reden, ehe der Herr ihn fragt. Aber der Gültige sieht es dem Willehad schon an, daß dieser etwas auf dem Herzen hat, das mit der Friesenmission zusammenhängt. Darum fordert er ihn nun auf, seinen Gedanken Worte zu verleihen. Da bricht Willehad los, kaum kann er seine Spannung vor dem ehrwürdigen Herrn bemeistern: „Wie sieht es in Dokkum aus? Ist die

Stätte, die vor neunzehn Jahren unseres Winfried und Gobans Blut getrunken hat, besetzt, oder ist sie noch verwaist?“ Darauf Lindger, der Fries: „Die Christen haben die Dokkumer Kirche wieder aufgebaut. Von Zeit zu Zeit kommt einer der Unseren von Utrecht dahin, um zu lehren und zu taufen. Aber einen Priester, der dort seine Behausung hätte, gibt es dort noch nicht. Ich wollte wohl nach Dokkum ziehen, aber ich habe die Weihe des Priesters noch nicht und bin gekommen, um meine Studien bei euch zu vollenden und dann, wenn es eurem Herrn gefällt, aus seiner Hand die Weihe zu empfangen.“

Da tritt Willehad dicht vor den Herren: „O gütiger Herr, ihr habet es mir angesehen, daß ich etwas auf dem Herzen habe. Nun müßet ihr auch wissen, was es ist. Lasset mich nach Dokkum ziehen! Lindger mag mir dort folgen, wenn man mich an anderer Stelle braucht, oder wenn ich dort mein Leben lassen sollte.“

Da sieht der greise Nelfred den jungen Mann in der Mitte der Dreißig voll an und sagt: „Ich will's dem Konvente der Brüder vortragen. Die mögen entscheiden, ob du nach Dokkum ziehen sollst. Aber auch unseren König muß ich fragen, denn du bist sein Untertan, und ohne seinen Willen darfst du das Land nicht verlassen.“

Damit sind die vier entlassen. Alkuin wandert durch die Gärten wieder seiner Zelle zu. Die beiden Boten aus Friesland gehen nach dem Bruder Pförtner, daß der ihnen ihre Behausung antweise. Willehad aber zieht es hinaus auf die Berge. Hier umweht ihn der Wind, der von der See herkommt. Er schaut nach Süden. Nun weiß er es. Nur noch wenige Wochen, und es geht nach Friesland.

*

Am Sonntage nach Pfingsten ist es in der Kathedralkirche zu York. Glanz schlicht erschien uns das Gebäude, mit seinen mächtigen Mauern und den kleinen Fensteröffnungen mehr einer Festung als einer Kirche ähnlich. Aus großen Quadern sind die Mauern errichtet, und ein kurzer stumpfer Turm krönt die Vierung. Aber da wir durch die niedrige Pforte eintreten, sind wir überrascht. Das Innere der Kirche kommt uns reichlich dunkel vor. Wir sind noch durch das grelle Licht der Sommer Sonne geblendet. Die Augen müssen sich erst an das schwache Licht des Innern gewöhnen. Unsere Blicke gleiten nach oben. Da scheint das Tageslicht durch bunte verglaste Fenster. Ein warmer Schein fließt von oben herab auf die Andächtigen. Und unten drängt sich die Menge, Kopf an Kopf. Schweigend starren aller Augen nach der Altarnische hin, wo die Lichter brennen, aus dem Wachs gezogen, welches die Bienen auf den Wiesen und in den Gärten ringsum zusammengetragen haben. Schwang sich der Blick der Seele zuerst nach oben wie zu Himmelshöhen, so bleibt er nun haften an der Stätte, wo das Himmlische so sichtbar wird, wie es auf Erden überhaupt sichtbar werden kann. Denn vor dem Altare steht der greise Erzbischof, um ihn die Priester der Kirche. Er hält das heilige Evangelienbuch in der Hand. Das Hochamt ist zuende, aber anstatt der Predigt, welche demselben sonst zu folgen pflegt, kommt etwas anderes. Ein jeder weiß das. Sie kennen alle den hohen jugendlichen Mann mit dem klugen Kopfe und dem kühnen Blicke, der da inmitten zweier Genossen vor dem Erzbischofe steht. Willehad ist es, der zu seiner Rechten ist Alkuin, der zu seiner Linken Liastwin.

Albert redet also zu der harrenden Gemeinde: „Nachdem es der Rat der Brüder beschlossen und nachdem unser Herr der König eingewilliget, daß unser Bruder Willehad nach Friesland ziehe, so wollen wir ihn nunmehr im Namen des dreieinigen Gottes zu seinem Amte abordnen. Die Christen warten dort auf einen Priester, der unter ihnen wohne. Gefällt es unserm Bruder, dem Bischofe zu Utrecht, daß Willehad zu Dokkum hause, so sei er ein treuer Hirte der Schafe, die Jesus Christus durch sein

heiliges Evangelium sich erworben. Und du, Willehad: Nun frage ich dich vor dieser Gemeinde und vor dieser hier versammelten Schar der Brüder: Willst du nach Friesland ziehen und dich dort, wohin dich unser Bruder von Utrecht stellen wird, als ein treuer Diener und Nachfolger unseres Herrn Christus beweisen, dich vor keinem Menschen fürchten, die Herde Christi weiden und wenn es dem allmächtigen Gott gefällt, auch den Tod erleiden?"

Laut und freudig hallt es durch den weiten Raum von den Lippen Willehads: „Ja, ich will!“

„So knie nieder und empfang den Segen Gottes auf deinem Haupte! Unser Herr Christus spricht: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt, und gesetzt, daß ihr hingehet, und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe; auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, er es euch gebe. Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes geleite dich bis in Ewigkeit. Amen!“

Fortsetzung folgt.

Johannes Samuel Büttner

Zu seinem 100. Geburtstage am 28. April.

Der 1922 heimgegangene Stader Generalsuperintendent D. theol. Schwerdtmann, vorher Leiter und 1. Geistlicher des Henriettenstiftes in Hannover, schreibt: „Es war ein bedeutungsvoller Tag, als am 24. Oktober 1869 Pastor Johannes Samuel Büttner, bislang zu Horneburg im Stadeschen, durch eine Instruktionsreise vorbereitet, in sein Amt im Henriettenstift eingeführt wurde. Bei aller Anerkennung für das, was Gott dem Hospital des Henriettenstiftes in seinen Ärzten, dem Mutterhause in seinem ersten Oberinnen, der ganzen Sache der Diakonie in unserem Lande in einem immer wachsenden Kreise treuer Freunde und in hervorragenden, bei der Leitung beteiligten Persönlichkeiten geschenkt hat: — Gottes größte Gabe, die das Henriettenstift bisher empfangen hat, war doch dieser Mann. Manches von der tiefen, schlichten Innigkeit Gläubigers und von der hohen heiligen Schönheit froher Begeisterung des andern Diakonissenvaters Lohse begegnete sich in seiner ebenso willensstarken wie gesalbten Persönlichkeit.“

Johannes Samuel Büttner war am 28. April 1831 als Sohn des Pastors August Wilhelm Büttner in Harfeld geboren. Den größten Teil seiner Jugendzeit aber verlebte er in Daverden, wohin sein Vater im April 1834 als Pastor kam. Vom hochgelegenen Pfarrgarten aus schweifte der Blick des Knaben auf die Wesermarsch mit ihrem saftigen Grün, ihren weidenden Herden. Wollten jemals Träume beschaulichen Glücks das Herz beschleichen, so weckte aus denselben der Blick auf den nahen Strom, dessen Wellen abwärts zur alten Hanfstadt an der Weser fluteten und den Sinn auf das Gewoge des modernen Lebens, sowie auf die Länder und Menschen „da drüben“ richteten. Stromaufwärts grüßte der Dom von Verden und lenkte den Sinn auf die geschichtliche Vergangenheit. Im Pfarrhause herrschte frisches fröhliches Leben. Treffliche Hauslehrer, die später Schwiegerköhne wurden, sorgten für Unterricht und Erziehung. Der Vater, eine stille feine Natur, war noch im Rationalismus aufgewachsen, hatte sich aber Dank des Einflusses des Elternhauses ein konfessionell-lutherisches Christentum bewahrt und war von dem Frühlingswehen der Erweckungszeit mächtig angeregt, wozu wesentlich der Verkehr mit gleichgesinnten Freunden, einem Münkel in Diste, einem Spitta in Wechold und einem Köhler in Wilsen, beitrug. Vollends aber war es die fromme Mutter mit ihrer ehrfürchtigen Scheu, etwas scheinbar Unbedenkliches zu tun, weil Sünde darin verborgen sein könnte, vor allem aber in ihrem Wandel in dem lebendigen Bewußtsein der steten Gegenwart des heiligen Gottes, die die Persönlichkeit und Charakterbildung des Knaben stark beeinflusste. Von 1847 an besuchte Johannes Samuel Büttner das Domgymnasium in Verden und studierte seit Herbst 1850 Theologie in Erlangen und Göttingen. „Du gehst dem Morgenrot entgegen“, hatte ihm seine Schwester nachgerufen, als er bei rötlich gefärbtem östlichen Himmel sich auf den Weg zur Alma mater machte. Dies erfüllte sich bereits in Erlangen, wo Männer wie v. Hofmann, Delitzsch, Thomasius, v. Raumer u. a. seine Lehrer waren und ihn begeisterten, und wo er sich einer ungezwungenen studentischen Fröhlichkeit hingab. In Göttingen fühlte er sich

besonders durch Uhlhorn, Duncker und Herrmann angezogen. Aus allerlei Anschaffungen wissenschaftlicher und anderer Art, die er hier in Göttingen erlebte, ging er im Kampf mit sich selbst als Sieger hervor.

Nach bestandenen Kandidaten-Examen war er zunächst als Lehrer an dem Töchter-Institute seines Vaters in Daverden und hernach an dem Steinhart'schen Institute in Hildesheim und in dem Hause der Frau von dem Kneschedort tätig, um überall an der Erziehung der weiblichen Jugend mitzuarbeiten. Auch hier in Hildesheim fühlte er sich durch den geschichtlichen Zauber der alten Kunst- und Bischofsstadt angezogen und erzählte später noch gern aus dieser Hildesheimer Zeit.

Am 10. Oktober 1857 kehrte er noch einmal wieder auf längere Zeit und zwar als Adjunkt seines Vaters nach Daverden zurück, wo er indes immer mehr Pfauverwalter wurde. Hier in Daverden ist es wieder die erwachsene Jugend, insbesondere die weibliche, auf die er einzuwirken suchte. Wirklich gelang es ihm, an Sonntagabenden eine Christenlehre mit ihnen einzurichten und mancherlei Unsitte, insbesondere das Herumtreiben der Jugend auf den Dorfstraßen, mit Erfolg zu bekämpfen. Zu seinen Gottesdiensten und Bibelstunden kamen die Leute oft von weither, verstand er es doch, die Menschen in ihrem Gewissen zu packen, weil er ganz in der Schrift lebte und aus dem Texte die Frage an sein Gewissen hörte. Immer mehr wuchs er in die Gemeinde hinein, die sehr an ihm hing und der er noch heute in den ältesten Gliedern unvergessen ist. Während war der Abschied aus Daverden, von dem uns sein Nachfolger, der spätere Professor D. Haschagen, in seinen Lebenserinnerungen erzählt. Am letzten Abend war der Hausflur der Daverdener Pfarre gedrängt voll von Männern und Frauen der Gemeinde, die alle noch einmal ihren Seelsorger sehen und ihm zum Abschied die Hand drücken wollten.

Auch in seinem neuen Wirkungskreis in Horneburg, wohin er 1866 als Pastor berufen wurde, fand seine Tätigkeit und sein Wort viel willige und dankbare Aufnahme, wenn auch sein Verhältnis zu dieser Gemeinde nicht so innig und sein Wirken nicht so erfolgreich war wie in Daverden. Eine Instruktionsreise, die er im Auftrage des Hauptvereins für innere Mission durch die Armenhäuser machte, hatte eine Berufung zum Seminar-Inspektor zur Folge, aus der aber glücklicherweise nichts wurde. Statt dessen erhielt er nämlich 1869 einen Ruf, um das Amt eines Hausgeistlichen an der Diakonissenanstalt Henriettenstift in Hannover zu übernehmen.

Das Henriettenstift, das seine Entstehung dem frommen Sinn der Königin Marie von Hannover verdankte und nach ihrer Großmutter, der Herzogin Henriette von Württemberg, von der sie 6000 Taler geerbt hatte, genannt wurde, war 1869 trotz des 94jährigen Bestehens noch eine verhältnismäßig kleine Anstalt mit nur 36 Schwestern geblieben. Mancherlei Anfeindungen waren wohl daran schuld. In Büttner wurde nun der Anstalt ein Mann geschenkt, der alle Eigenschaften eines Diakonissenhausleiters in sich vereinigte und in den 36 Jahren seiner Amtstätigkeit das Henriettenstift zu einer ungeschätzten Blüte brachte. Die treue Krankenpflege der Henriettenstift-

schwestern während des Krieges 1870-71 hatte freilich den Ruf der Anstalt auch wesentlich erhöht; aber vor allem war es der neue Leiter, der durch seine ernste, edle Männlichkeit und seine Würde eine seltene Anziehungskraft ausübte. Wie verstand er es, in seinen Predigten und Unterrichtsstunden, in seinen seelsorgerlichen Unterredungen mit den Schwestern und Kranken und im Gespräch des täglichen Lebens immer wieder die Menschen unter seinen Einfluß zu stellen und für alles Schöne und Große in der Welt und für alle reichen Offenbarungen der Herrlichkeit Gottes zu gewinnen. Wie fein konnte er sich in die Seelenzustände anderer mit zartester Empfindung versetzen und fand immer das rechte Wort, wenn jemand innerlich sich bedrückt fühlte! Alle Schwestern, aus welchen Bevölkerungsschichten und Bildungsstufen sie auch kommen mochten, kamen vertrauensvoll zu ihm und fanden in ihm ein lebendiges Einheitsband. Ausgerüstet mit solchen Gaben hat er verstanden, wie kaum einer unter seinen Zeitgenossen, die Diaconie biblisch zu begründen und ihr aus der Schrift klar die Wege zu weisen, so daß Pastor D.v. Bodelschwingh von ihm sagte: „Er war das Haupt und die Krone der gegenwärtigen Diaconie, ein Mann, in dem sich gesunde Kirchlichkeit und innige persönliche Frömmigkeit aufs schönste paarten.“

Als Büttner am 23. Juli 1905 starb, wirkten in den

Anstaltsgebäuden des Henriettenstiftes, die eine stattliche Kolonie bereits ausmachten, und in den damals 176 Außenstationen bereits 457 Schwestern, die in der Erziehungs- und Pflegediaconie und in der Gemeindediaconie standen und an ca. 64 000 Mithelfenden das Liebeswerk christlicher Barmherzigkeit ausübten. Es ließe sich hier noch viel aus seiner Tätigkeit als Anstaltsleiter sagen.

Erwähnt mag noch kurz werden, daß Büttner seine Arbeit auf dem Gebiete der Diaconie als Dienst an der Kirche betrachtete, so daß er ein Mann der Kirche wurde, der ratend, tatend auf Synoden und Konferenzen unausgesprochen eine führende Stellung in der Landeskirche einnahm. Er war die Seele der Pfingstkonferenz, der Leiter des „Lutherischen Gottesdienstes“ und eine Zeitlang auch des „Evangelischen Vereins für Innere Mission.“ „Kein Kirchenfürst, und doch ein Bischof von Gottes Gnaden, kein Konsistorialrat, und doch ein treuer Rat für hoch und niedrig, kein Professor, und doch ein Lehrer, der viele zur Gerechtigkeit wies. . . ein demütiger Zeuge des Auferstandenen, ein Prediger der Buße. . .“, so urteilt der bekannte Lindener Pastor Armknecht über ihn. Von ihm kann es heißen, was auf seiner Todesanzeige stand: „Wer an mich glaubt, von des Leibes werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ W.

Aus der Heimat

Achim. Am Sonntag Palmsonntag wurden in unserer Kirche konfirmiert: Aus der Volksschule Achim Heinrich Gerken, Johann Hoopmann, Hinrich Jäger, Georg Köstling, Hermann Kohlrausch, Erik Lüttmann, Heinrich Müller, Karl Heinz Meyer, Eduard Meyer, Erik Röber, August Siggmann, Diederich Witte, Richard Wahl, Sophie Boschen, Hildegard Bohne, Johanne Burgwald, Berta Diederichs, Dorothea Döppe, Dorothea Erdmann, Betty Früchteicht, Grete Heise, Annemarie Kahlmann, Annemarie Lohmann, Christa Olligs, Adde Schumacher, Luise Schleicher, Mariechen Uphoff. — Aus der Mittelschule Achim, aus Bremer und aus auswärtigen Schulen: Horst Birtbahn, Otto Blüthgen, Johann Bischoff, Ludwig Barmbold, Willi Hasselmann, Albert Köhnke, Heinrich Lübken, Hinrich Lützen, Heinrich Meyer, Hans Osmer, Walter Osmer, Hinrich Osmer, Eduard Rauch, Hermann Raifgen, Alfred Sieber, Heinz Otto Schröder, Heinz Schünke, Heinz Bartmann, Bruno Wendt, Friedrich Meyer, Elisabeth Bloch, Lydia Holze, Meta Lankenau, Frieda Kohlmann, Liesel Häni, Greta Kiefe, Margarete Selzig, Daniela Hüfing, Lieselotte Minne, Hildegard Mohr, Anneliene Schnabel, Ursula Kahlenbeck, Charlotte Knieß, Wilma Krüger, Johanne Brandt, Hildegard Heischer, Karl Milucki, Ingeborg Milucki. — Aus den Schulen Baden, Bieren, Embßen und Uesen: Heinrich Cordes, Hermann Chriak, Bruno Ziegler, Käthe Behrens, Lieselotte Borchers, Amanda Bischoff, Magda Elfers, Ella Elmers, Martha Elmers, Berta Mindermann, Anna Meyer, Meta Meyer, Grete Schöttker, Erna Heihmann, Martha Ziemer, Wilhelm Meur, Hinrich Meyer, Clara Kiecher, Annemarie Thalmann, Hermann Reinfke, Dora Tessenfeld, Johann Hermann, Martin Döring, Philipp Hinners, Dora Bormann, Eilfriede Clausen, Wilma Elfers, Berta Hinners, Adelinde Schröder, Meta Wacker.

Hemelingen. Am Sonntag Misericordias Domini, den 19. April, wird Herr Seemannspastor Röbbelen durch den Herrn Superintendenten Lic. Garrelts in das hiesige Pfarramt eingeführt werden. Die Gemeinde wird zum zahlreichen Besuch des Gottesdienstes an dem genannten Tage eingeladen. Ernst Röbbelen wurde geboren am 2. September 1892 als

Sohn des Superintendenten Röbbelen in Celle, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte Theologie auf den Universitäten Leipzig, Rostock und Göttingen und bestand seine theologischen Examina in Hannover. Nach seinem 1. Examen brach der Weltkrieg aus; er stand 4 Jahre an der Front, zuletzt als Batterieführer und wurde 1918 verwundet. Vor bzw. nach dem Kriege besuchte er das Predigerseminar auf der Erichsburg, wurde gegen Ende 1919 ordiniert und war zunächst als Erzieher auf dem Stephansstift und sodann als Hilfsgeistlicher in Wüsten an der Luhe tätig. 5 Jahre lang versah er dann den Dienst eines Seemannspastors in Bremerhaven und siedelte 1927 in gleicher Eigenschaft nach Bremen über. Als solcher hat er die Sache der Seemannsmission oft in Vorträgen und Missionsfestansprachen auch an anderen Orten vertreten. Er ist verheiratet mit einer Tochter des verstorbenen Seemannspastors Körner und hat 3 Kinder.

Möchte Herr Pastor Röbbelen sich mit seiner Familie in dem neu in Stand gesetzten Pfarrhause Holzstraße 15 in Hemelingen recht wohl fühlen, und möchte Gottes reicher Segen auf seiner amtlichen Tätigkeit in unserer Gemeinde ruhen! Er übernimmt den Pfarrbezirk Alt-Hemelingen in derselben Ausdehnung, wie ihn Herr Pastor Peters verwaltete. Das Nähere wird durch die Geschäftsordnung bestimmt. Durch einen vom Landeskirchenamt genehmigten Beschluß des Kirchenvorstandes fällt die Bezeichnung „1. und 2. Pfarrstelle“ für Hemelingen fortan fort; die Stellen werden nach den Pfarrbezirken als Pfarrstelle in Alt-Hemelingen und Pfarrstelle in Neu-Hemelingen benannt. Vorsitzender des Kirchenvorstandes ist nach der Geschäftsordnung der am Orte dienstältere Geistliche, Pastor Heinke.

Westen. Die Abendmahlssfeiern finden statt in der Woche Freitags 9.30 Uhr; außerdem an den Sonntagen Cantate und Rogate (3. und 10. Mai) für die Konfirmierten der letzten beiden Jahre; Beichte am Sonnabend 2 Uhr. Am Sonntag Exaudi findet die letzte Abendmahlssfeier statt, die Beichte beginnt Sonntag morgen um 9 Uhr.

Der Konfirmandenunterricht soll, so Gott will, am ersten Freitag im Mai um 2 Uhr nachm. in der Schule beginnen.

Die auswärtig getauften Kinder haben ihren Tauffchein oder das Stammbuch mitzubringen.

Die Kinder, welche nächsten Ostern konfirmiert werden sollen, haben sich regelmäßig zur Sonntagskinderlehre einzufinden. Voraussetzung ist, daß sie das gehörige Alter haben, jetzt also 13 Jahre alt sind und das 8. Jahr die Schule besuchen. Kinder, die zu jung sind, müssen von dem Vater oder der Mutter oder deren Stellvertreter im Pfarrhause angeliefert werden mit Angabe der besonderen Gründe, welche eine vorzeitige Konfirmation wünschenswert machen.

Zu der Sonntagskinderlehre haben sich außer den Konfirmanden und den letzten Ostern Konfirmierten auch die 12jährigen Kinder, welche in 2 Jahren konfirmiert werden sollen, regelmäßig einzufinden.

Die erste Sonntagskinderlehre nach Ostern findet am Sonntag Misericordias Domini, den 19. April, nachm. 1.30 Uhr statt.

Die Eltern werden herzlich gebeten, ihre Kinder, die Konfirmanden, welche noch ein Jahr chorpflichtig sind, die Konfirmanden und die Zwölfjährigen zu treuem Besuch der Kinderlehre sorglich anzuhalten, und die lieben Kinder werden ermahnt, daß sie gern kommen und bei ihm bleiben, dem treuen Heiland und guten Hirten, dem sie in der Taufe zu eigen gegeben sind.

freud' und Leid in unsern Gemeinden

Achim.

Getauft: Kurt Heinrich Fühmann in Achim; Hildegard Sophie Martha Sasse in Badenermoor; Manfred Friedrich Joachim Meyer in Embserbie; Anita Henriette Emilie Menden in Achim; Erich Martin Wätjen in Uesen.

Beerdigt: Witwe Gesche Heins, geb. Wiede in Achim, 69 Jahre 2 Monate 10 Tage alt; Schuhmacher Hinrich Jäger, Chemann in Baden, 70 Jahre 10 Monate 17 Tage alt; Witwe Gesche Hillmann, geb. Gröffels in Achim, 81 Jahre 2 Monate 18 Tage alt; Ehefrau Becka Mehrtens, geb. Cossen, 45 Jahre 5 Monate 5 Tage alt; Christa Anna Sagemann, Mädchen in Achim, 1 Jahr 7 Monate alt; Sattler Heinrich Baß in Achim, 21 Jahre 17 Tage alt.

Arbergen.

Getauft: Heinrich Puvogel aus Mahndorf.

Getraut: Gerhard Esso Schür, Musiker in Mahndorf mit Bertha Fide, Schneiderin in Uphusen.

Beerdigt: Johann Randermann, Werkmeister aus Arbergen, 57 Jahre alt; Marie Osmer, geb. Böse, Ehefrau aus Mahndorf, 77 Jahre alt und Hermann Eggers, Werkstättenarbeiter aus Mahndorf, zuletzt wohnhaft in Hastedt, 45 Jahre alt.

Blender.

Getauft: Dorothea Maria Bramstedt in Blender (getauft im Krankenhaus zu Verden); Angelore Alwine Frida Brunke in Holtum; Johann Friedrich Frese in Einste; Wilfried Heinrich Dietrich Blume in Hiddestorf (Zachtaufe); Hermann Johann Friedrich Glüber in Varste.

Konfirmiert: Hermann Bohmann in Varste, Friedrich Blume in Blender; Diedrich Bormann in Gahlstorf; Albert Pattermann in Holtum; Hermann Bormann in Jerusalem; Annelie Harmling in Blender; Alma Bormann in Wiehe; Marie Köwer in Blender; Katharina Meyer in Blender; Elfriede Klusmann in Blender; Elfriede Meyer in Gahlstorf; Adele True in Neuholtum; Hannemarie Henke in Holtum; Erna und Luise Wolters in Neuholtum.

Getraut: Witwer Friedrich Freese in Gahlstorf und Witwe Marie Winter, geb. Duncker in Altholtum.

Beerdigt: Witwe Margarethe Nordhausen, geb. Hustedt in Neuholtum, 77 Jahre 11 Monate alt; Anbauer Johann Klüber in Altholtum, 68 Jahre 9 Monate 16 Tage alt; Ehefrau Katharina Meyer, geb. Brandt in Hiddestorf, 55 Jahre 6 Monate alt.

Daverden.

Getauft: Marie Magdalene Müller in Daverden; Anita Berta Köster in Langwedelermoor; Anni Lora Becker in Daverden.

Getraut: Maurer Hermann Heinrich Lührs in Etelsen mit Hausdchter Dorothea Klente in Spedenholz; Landwirt Heinrich Kranz in Langwedel mit Hausdchter Anna Haserkamp in Daverden.

Beerdigt: Alleenteiler und Witwer Nord Bogts in Etelsen, fast 81 Jahre alt.

Dörverden.

Getauft: Margret Dorothea Sophie Marie Wiebe, Willh. Karl Fritz Johann Koch, Heinrich Wilhelm Dietrich Hesse, sämtlich in Dörverden; Gerda Lina Luise Thiesfeld in Eteldorf; Henry Wolf Ludwig Freese in Barne.

Beerdigt: Im hochbetagten Alter von 90 Jahren und 5 Monaten verstarb in Neumühlen das älteste Glied unserer Gemeinde, die Witwe Meta Bolland, geb. Fröhenicht in geistiger und körperlicher Frische. Auf dem hiesigen Friedhof beerdigt. Heinrich Schleicher, Oberbahnmeister in Debisfelde, 41 Jahre alt; Sophie Elisabeth Hesse, geb. Barkhausen in Eteldorf, 74 Jahre alt.

Hemelingen.

Getauft: Gisela Stegmann, Hilfskraftführer, Lindenstr.; Dieter Meier, Arb., Weserstr.; Horst Schröder, Maschinenschleif., Am Kronsberg; Karl Heinz Müller, Metallruder, Weserstr.; Johann Wilhelm Häveder, Fuhrwerksbesitzer, Marienstr.; Helga Knopp, Stellmacher, Moltkestr.; Helga Schwarmann, Arbeiter, Poststr.; Adele Regina Bruhn, Schlosser, Werkstättenstr.; Renate Jährenholz, Silberarbeiter, Bischofsnadel.

Getraut: Silberarbeiter Wilhelm Giel und Marie Geline Baumgarte, beide in Hemelingen, wohnhaft Rühstr., Lokomotivführer Gustav Gonschorek und Emilie Sauer, beide in Bremen, wohnhaft Osterdeich.

Beerdigt: Ehefrau Regina Sprech, geb. Roschewski, Ludwigstr., 36 Jahre alt; Rentenempfänger Hermann Bischoff, Marschstr., 82 Jahre alt; Kind Willi Döring, Poststr., 5 Jahre alt; Witwe Adomeit, geb. Lindthammer, Holzstr., 86 Jahre alt.

Jutschede.

Getauft: Annaliese Adele Saul in Jutschede.

Posthausen.

Getauft: Magdalene Geline Behling, Hermann Heinrich Brede, Melita Gerken.

Konfirmiert: Heinrich Lanzenau, Herm. Vehrenz, Willi Behrmann, Hermann Stöffisch, Hermann Barne, Heinrich Brüggemann, Ernst Carstens, Heinz Kruse, Hermann Suramer, Friedrich Meyer, Johannes Jentemann, Hermann Rothe, Walther Hellen, Otto Sengstake, Hans Dubelsdorf, Luise Gellner, Hermine Runne, Marie Bruns, Annelise Köster, Henni Köster, Martha Meyer, Marielchen Müller, Anna Vehrenz, Anna Rebe, Geline Runne, Meta Cordes.

Getraut: Hermann Heinrich Hellen und Adele Anna Osmer.

Westen.

Getauft: Rudolf Conrad Karl Heinrich Schwarze aus Westen und Hans Leopold Adam; Heinz Diedrich Friedrich Albert Witte; Kurt Willi Steinhart; Walter Hans Karl Schmidt aus Hülsen.

Konfirmiert: Aus Westen: Karl Heidelberg, Heinrich Gödecke, Karl Rosenbrock, Johann Gödecke, Karl Hamelmann, Hermann Meyer, Willi Schacht, Willi Stichweh; aus Barnstedt: Heinrich Behland, Martha Schröder; aus Hülsen: Erich Schnelle, Richard Frohmüller, Walter Frauendorf, Christel Schweng, Marie Bachhaus, Herta Frohmüller, Margarete Paßgels, Greta Schulz, Frieda Kleint, Marie Lütters.

Beerdigt: Heinrich Friedrich Walter Schünemann aus Hülsen, 4 Monate 11 Tage alt.

Rätsel.

Es steigt in deines Lebens Lauf
Nicht selten dir im Herzen auf;
Und deine Blicke samt dem Mund,
Sie machen's auch den andern kund.
Doch nimmst du meinem Rätselwort
Die erste der drei Silben fort,
So ist's etwas, das Schutz verleiht
Im äußeren und im inn'ren Streit.

Auflösung aus Nr. 31: O! — Stern, Ostern.

Kollekten und Liebesgaben



Achim: Für Bethel gesammelt 21 Mk., persönlich überreicht für Hermannsburg 5 Mk., für die evang. Winterhilfe 3 Mk., 2 Mk., 1 Mk. und 1 Mk., von den Konfirmanden für Bethel 12,65 Mk., für Kriegsblinde 0,50 Mk., für Hermannsburg 7 Mk., für Gustav-Adolf-Verein 1 Mk., für armenische Waisenkinder 2 Mk., für evangelische Winterhilfe 2 Mk., zur freien Verfügung 42,05 Mk. Am Karfreitag für das Syrische Waisenhaus 60 Mk.

Arbergen: Kollekte für kirchl. Verein 26,80 Mk., für die Norddeutsche Mission 25 Mk.

Blender: Eine Gabe von 30 Mk. und zwar 20 Mk. für das Rauhe Haus und 10 Mk. für Rotenburg, eine Gabe von 10 Mk. und zwar 5 Mk. für Bethel und 5 Mk. für Hermannsburg. Ferner 2 Mk. für Hermannsburg, Hauskollekte für Rastorf 60,60 Mk. Der außerstandene Herr wolle die Gaben segnen an Gebern und Empfängern.

Daverden: Im Klingelbeutel 2 Mk. für Gallamission, 1 Mk. für die Heiden, 3 Mk. für Christennot in Rußland, 1 Mk. für Syrisches Waisenhaus, 5 Mk. für Mission, 2 Mk. für Syrisches Waisenhaus in Jerusalem, 5 Mk. und zwar 3 Mk. für Hermannsburg und 2 Mk. wo es am notwendigsten ist. Gegeben sind: 3 Mk. wo es not tut, 5 Mk. wo es not tut, 10 Mk. für kirchl. Zwecke, 5 Mk. für Mission, 1 Mk. für Mission, 3 Mk. für Syrisches Waisenhaus oder wo es not tut, gesammelt auf einer Hochzeit in Daverden 4,20 Mk., auf einer Hochzeit in Daverden für Gustav-Adolf-Verein 6,15 Mk., in einer Missionsbüchse für Mission 13 Mk. und 1 Mk. Mitgliedsbeitrag, bei einer Verlobungsfeier in Daverden für Mission 8,50 Mk., auf einer Hochzeit in Langwedel für Mission 11, 20 Mk. In den Becken 1 Mk. für Mission. Kollekte für den Friedhof 9 Mk. und 13,80 Mk. und 12 Mk. und 23 Mk. Kollekte für Syrisches Waisenhaus 45,50 Mk. Für alle Gaben herzlichen Dank!

Dörverden: Für das Krüppelheim 2 Mk. Kollekte für Syrisches Waisenhaus 24,24 Mk. Bedenertrag am Sonntag Palmarium 18,34 Mk. Im Klingelbeutel 3 Mk. für Arme, 10 Mk. für Heidenmission, 5 Mk. für Annastift, 5 Mk. für Syrisches Waisenhaus. Im Opferstock anlässlich einer Trauung 3,37 Mk.

Gemelingen: Für kirchliche Zwecke bei Trauungen: 5 Mk. und 10 Mk., bei Beerdigung 2 Mk. Bei der Prüfung und in 2 Passionsgottesdiensten gesammelt für die Konfirmandenanstalt Meppen 13,85 Mk., bei Konfirmation für Bibeln und Gesangbücher für bedürftige Konfirmanden 25,40 Mk. Ertrag der Hauskollekte für Arbeiterkolonie Rastorf und Mhl Frauenheim 50 Mk., für die Anstalten in Rotenburg 5 Mk., für Bethel 1 Mk., zur kirchlichen Zwecke: Bei Taufen 3 Mk. und 5 Mk., bei Konfirmation 5 Mk., bei Trauungen 5 Mk. und 2,30 Mk., bei Abendmahl 10 Mk., für Hermannsburg 5 Mk.

Durch die wöchentlichen Sammlungen der Evangelischen Nothilfe in unserer Gemeinde gingen bis jetzt in bar 976 Mk. ein. Außerdem wurden auch von Einheimischen manche wertvolle Gaben an Naturalien (Brot, Milch usw.) und Kleidungsstücken gegeben. Hierfür wird herzlichst gedankt. Zu ganz besonderem herzlichem Dank sind wir auch verpflichtet den Kirchengemeinden Fischerhude, Posthausen und Wilstedt, welche unsere Notleidenden seit mehreren Wochen fortlaufend durch sehr schöne Liebesgaben an Brot, Würsten, Speck, Schinken, frischem Fleisch, Hülsenfrüchten und Kartoffeln, sowie an Kleidungsstücken und an Geld unterstützt haben. Eine Aufzählung im Einzelnen ist wegen Raumangels hier nicht möglich. Doch soll nächstens ein etwas eingehender Bericht über die Art der Verwendung aller dieser Gaben gegeben werden. Heute sei nur soviel gesagt, daß in zahlreichen bedürftigen Familien große Freude mit ihnen bereitet werden konnte, und daß die Not noch immer sehr groß ist.

Intschede: Bei einem Filmabend „Sprechende Hände“ für innere Mission gegeben 7,80 Mk. Palmarium zum Besten des Traubelfonds und für sonstige Zwecke der kirchl. Christenmission innerhalb der Gemeinde 9,27 Mk. Die Gustav-Adolf-Kindergabe als Baustein für die Diasporagemeinde Voigtberg (Steiermark) 4 Mk., am Karfreitag für Syrisches Waisenhaus 11 Mk. Für die kirchl. Winterhilfe für Seestemünde aus der Gemeinde Intschede noch gegeben 5 Mk. Herzlichen Dank!

Wesfen: Notopfer für Evangel. Reichsverband weiblicher Jugend gesammelt vom Jungmädchenbund Wesfen 22,85 Mk. Von dem Vater einer Konfirmandin für arme Blinde 5 Mk., Kollekte am Sonntag Palmarium für Evang. Landesverband weiblicher Jugend Hannovers 16 Mk., am Karfreitag für Syrisches Waisenhaus 5 Mk.

*

Die Kollektentabelle folgt in nächster Nummer.

Alte Inschrift.

An dem Brückentor nach der Fulda zu Kassel vor der Schule war neben der Jahreszahl 1555 folgende Inschrift zu lesen:

„Weisheit — keine Weisheit so groß, ist Gottes Wort nicht dabei, sie muß zur Narrheit werden.“

Gewalt — keine Gewalt so groß, ist Gottes Wort nicht dabei, sie muß gestürzt werden.“

Reichtum — kein Reichtum so groß, ist Gottesfurcht nicht dabei, so sollen die Leute zu Bettlern werden und alles Unglück dazu haben.“

Für 4.80 den ganzen Garten voller Blumen!



Um den Kundenkreis zu erweitern, biete ich zum Probebezug an: **10 Edelbuschrosen**, das Edelste, was darin existiert, starke Sträucher bester Qualität in verschiedenen Prachtfarben, vom dunkelsten Rot bis zum zartesten Gelb, **2 Pracht-Edeldahlien**, **10 Pracht-Gladiolen** i. viel Farben, **10 türkische Ranunkeln**, **10 Glücksklee Knollen**, **10 gefüllte riesenblumige Knollenbegonien**, alles schon in diesem Jahre unermüdet blühend, die ganze Kollektion 4,80 Mk. Doppel-Kollektion 9,30 Mk. So billig kaufen Sie nie wieder! Tausende Dankschreiben.

Versandgärtnerei Hölte, Ratzebuhr 353.
Größter Rosenversand Deutschlands an Private.

Das Blatt für

„Kleine Anzeigen“

Stellengesuche,
Stellenangebote
Verkäufe
Kaufgesuche

„Heimatglocken“

(Hohe Auflage)
Alleinige Anzeigen-
annahme

Heinrich Lüdemann
Verden/Aller, Südstr. 6

Öffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, der an Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen leidet, mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. **Krankenschwester Therese, Bad Reichenhall 448 (Bayern)**

familien-Drucksachen

Buchdruckerei f. Treßan, Verden-Aller
beim Dom

Die fünfgespaltene 32 mm breite Pettizelle
kostet 30 g , bei Stellen-Anzeigen 20 g

Anzeigen

Alle Anzeigen-Aufträge sind zu richten an
Heinrich Lüdemann, Verden/Aller, Büdstr. 6

Rennen in Verden



am Sonntag, den 3. Mai 1931 auf der Maulohe
7 Rennen, darunter das Verdener Derby
Oeffentlicher Totalisator



unbedingt preiswert:
graue p. Pfd. — 80, 1.10
Flaumrupf 2.90, geschliss.
3.20, Halbdaun. weiß 4.80,
feinster Flaum 8.80 Gute
Ober- od. Unterbetten

13.-, echtrot. Aussteuerbett
26.-, 39.-, Kissen 4.50, 7.80
Ohne Risiko! Bei Nicht-
gefallen Geld zurück. Vers.
ab 9 Pfund franko.

M. Mühlendorfer,
Haidmühle 611 Bay. Wald.
Muster u. Preisl. gratis

Man schreibt heute auf Olympia!

Industrie, Handel und Behörden

kennen und schätzen
die Vorzüge unserer

Olympia

SCHREIBMASCHINEN

Erleichterte Zahlungsbedingungen
Schreibmaschinen mietweise

Europa Schreibmaschinen A.G.

Verkaufsbüro: **Hannover**, Am Schiffgraben
15, Telefon: 35 102.

44/Hn.

Vertreterbesuch unverbindlich

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit
20 Pfund leichter
geworden durch ein ein-
aches Mittel, welches ich
jedem gern kostenlos
mitteile.

Frau Karla Mast, Bremen 1. V.

Alte Wollsachen

werden z. dauerhaften Her-
ren- u. Damenstoffen, so-
wie Decken usw. billigst
umgearbeitet. Muster frei.
Wollweberei **Ferdinand
Wendeberg**, Schotten 61
(Hessen). Gegründet 1860,

Kleine Anzeigen in dieser
Zeitschrift werden billigst
berechnet und haben stets
Erfolg.



6.00 Mark

kosten
50 Meter best. verzinktes

Brattgeflecht

1 Meter breit
Verlangen Sie Angebot

Hermann Hüls
Drahtgeflecht-Fabrik
Bielefeld

Grabsteinsetzung

Friedhofsgärtner
Viktor Witte, Verden,
Waldfriedhof

Claus Vollstedt
Verden (Aller), Grossestr. 81

Fachgeschäft
für erstklassige Porzellan-,
Glas-, Haushalts- und
Metallwaren

Großes Lager
in Geschenkartikeln
aller Art

Den Garten voll
Blumen und Früchte
für 5. — **Reichsmark**

liefern ich:

- 3 St. Himbeeren
- 3 " Brombeeren
- 3 " Johannisbeeren
- 3 " Stachelb.-Str.
- 3 " Buschrosen
- 3 " Balk.-Begon.
- 3 " Gladiolen
- 3 " Montbretien
- 10 " Tiroler Gebirgsh.-
Nelken
- 10 " Calcegia gen.
Balkonröschen

mit ausführlichen Kultur-
Anleitungen. Bei Vorein-
sendung d. Betrages franko
Lieferung.

Friedr. Paul Werner
Naumburg a. d. S. (A)

Edelbuschrosen

pflanzf. beschn. f. Bal-
kon, Gart. u. Friedh., vom
gart. gelb bis dunkelst. rot,
10 Stk. Mk. 3.—, 25 Stk.
Mk. 6.—, 100 Stk. Mk.
20.—, Rosenkronenb. 40/70
hoch 10 Stk. Mk. 12.—,
Verp. u. Porto extra. Verf.
geg. Nachn.

Hans Gähgens, Versandgärtner.,
Heidgraben 58
bei Tornesch in Holstein.

Alle Arten

Oelen u. Herde

von einfacher bis feins-
ter Ausführung.

Ernst Krüger, Ofensetzmstr
Verden-Aller, Grünestr. 30

Einjährige, kräftige

Spargelpflanzen

„Ruhm von Braunschweig“
empfiehlt

Kröplin, Gartenbaubetrieb
Verden-All., Burgberg

Stauden u. Edelrosen

nur beste Sorten und
starke Pflanzen, 10 Stk.
2.— M., 100 Stk. 18 M.
Katalog über Gladiolen,
Begonien, Obst u. s. w.
sofort gratis.

J. Klattenhoff, Gartenbau
Bremen

Prima Brechkoks

aus neuer Aufbereitungsanlage,
angepaßt sämtlichen Rostgrößen,
für jede Ofen- und Kesselbauart

in **5 Stückgrößen** lieferbar

Stadtwerke Verden,
Allerufer 1

Carl Krohn, Verden

Das Haus der guten Qualitäten
Allein-Verkauf der weltbekannten Bleyle-Kleidung